

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verfammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 266.

Sonntag, den 13. November 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Mundschau.

Deutschland.

**Amthliches Wahlergebnis.** Bei der am 8. d. M. im Reichstags-Wahlkreis West-Prignitz abgehaltenen Stichwahl erhielten Landtagsabgeordneter Max Schulz-Berlin (FVp.) 7459, Ritterschaftsdirektor v. Salberner-Berlin (R.) 5994 Stimmen. Schulz ist somit gewählt.

**Die baltischen Landtagswahlen,** welche am Mittwoch stattfanden, ergaben in den meisten Fällen das durch die Wahlmännerwahlen festgelegte Resultat. In Karlsruhe wurden die Genossen Buchdruckereibesitzer Adolf Ged, Schreinermeister Schaler und der Demokrat Bauunternehmer Blesch, in Wauheim Genosse Stadtrath Kramer gewählt.

**Ueber die Arbeiten des Reichstages** in nächster Session läßt sich eine Berliner Korrespondenz der „Hamb. Nachr.“ dahin aus:

„In engster Verbindung mit dem Etat steht die Marinevorlage, welche die Neuforderungen im ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung zu erklären bestimmt ist, gleichzeitig aber auch Aufschluß über die Ziele geben wird, welche die Regierung für die nächste Zeit beim Flottenbau verfolgt. Es ist aber auch wahrscheinlich, daß sie in irgend einer Form eine Bindung für die Zukunft enthält, weil man sonst schwerlich von der früher imgehaltenen Form der Beilage einer Denkschrift zum Etat, wie sie noch der Etatsentwurf für 1899/00 enthielt, abgegangen wäre. Die erwähnte Denkschrift entwickelte damals auch einen Flottenbauplan für mehrere Jahre, die damals geforderten Kreuzer sind in dessen noch immer nicht in ihrer ganzen Anzahl bewilligt. Man will sich durch die Vorlage wahrscheinlich gegen ähnliche Eventualitäten in der Zukunft sichern. Im Uebrigen wird der Etat für das nächste Jahr schwerlich Ueberforderungen vorfinden, jedoch sind sie theilweise schon früher in Aussicht gestellt, theilweise Konsequenzen früher gefasster Beschlüsse, so daß an ihrer Bewilligung nicht zu zweifeln ist. Mit weit größerem Interesse wird der Reichstag der Militärkreditprozeßordnung entgegenstehen. Nachdem einmal der Entschluß gefaßt ist, die Reform dieser Prozeßordnung in der nächsten Tagung beim Reichstage einzuführen, wird sich nun alles Interesse um die Frage der Einzelgestaltung der Vorlage drehen. Es ist sicher, daß der Entwurf zu ausgedehnten Debatten Veranlassung bieten wird. Weit glatter wird sich vermuthlich die Behandlung des Gesetzesentwurfes über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter abwickeln. Diese Materie ist bei der Justiznovelle in der vorigen Tagung so eingehend erörtert worden, daß darüber nicht mehr viel zu sagen bleibt. Es wird sich bloß um Annahme oder Ablehnung handeln. Es ist aber voranzuziehen, daß die Annahme und zwar mit recht großer Mehrheit erfolgen wird. Ob von dem im Zusammenhang mit dem bürgerlichen Gesetzbuch zu verabschiedenden Entwurfe die Konkursordnung in der nächsten Tagung erscheinen wird, ist noch nicht sicher, wahrscheinlich aber ist es von der Novelle zur Zivilprozeßordnung. Außerdem gilt es vorläufig dem Reichstage von Neuem zugehen wird. Schon in diesem Kreise von Vorlagen ist ein Beratungsstoff vorhanden, der für eine Tagung übergenug anreicht. Es braucht also gar nicht eine Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze hinzukommen, über deren Neueinbringung allerdings noch nichts entschieden ist.“

**Der gefährliche Bebel.** In Wilhelmshaven hatte Bebel bei einem beabsichtigten Besuch der Kaiserlichen Werft ein Intermezzo, das im Reichstage noch ein Nachspiel finden dürfte. Der Genosse Morisse in Bant hatte die Anmeldung zum Besuch übernommen, die bereitwilligt von einem der auf dem Anmeldebureau anwesenden Polizeibeamten für den Besuch der Werft, der Werkstätten und eines Schiffes („Deutschland“) erteilt wurde. Als aber der hinzukommende Polizeiwachtmeister erfuhr, daß der eine der Besucher Bebel sei, gab er seinem Untergebenen den Befehl, die Erlaubniß zum Besuch der Werkstätten auf dem Schein zu streichen. Morisse fragte: ob dies geschehe, weil sein Begleiter Bebel sei, die Antwort lautete: Wir haben dafür unsere besonderen Gründe. Darauf erklärte Bebel, daß er unter solchen Umständen auch auf den Besuch der Werft und des Schiffes verzichte. Er betrachtete es als eine persönliche Beleidigung, daß man ihm, einem Mitglied des Reichstages, den Besuch der Werkstätte verbiete, den man jedem anderen gestatte. Die verdächtig dreinschauenden Beamten suchten sich zu entschuldigen; Bebel erklärte, daß er sie für das Vorgekommene nicht verantwortlich mache, sie handelten nur nach Ordres, und verließ mit Morisse das Bureau.

Die Veröffentlichung des Entwurfs der Militärstrafprozeßordnung wird von der unabhängigen Presse einmüthig verlangt. Ein Berliner Korrespondent der „Frei. Zeitung“ macht geltend, nachdem der Bundesrath den

Entwurf endgültig angenommen, würde es sich zur Klärung der allgemeinen politischen Situation und im Interesse der Sache empfehlen, den Entwurf sofort und umfassend zu veröffentlichen, wie das schon mit anderen Entwürfen früher geschehen ist. Es ist im hohem Grade anzweckmäßig, am ersten Tage der Reichstagsession außer dem Etat, der für sich allein schon eine der größten Vorlagen ist, noch ein ganzes Bündel anderer Gesetzesentwürfe auf einmal vor den Reichstag und damit in die Öffentlichkeit zu bringen. Weder jene noch diese können so viel auf einmal verbauten. Eine frühere Veröffentlichung großer und wichtiger Gesetzesentwürfe verbürgt eine ruhigere sachliche Prüfung. Es heißt an einem altem Hops festhalten, wenn gesetzgeberische Vorlagen, über die seit Monaten geschrieben wird und die das größte Interesse erregen, bis zu dem Augenblick als sogenanntes Geheimniß behandelt werden, bis der Reichstag eröffnet ist. Es ist das um so widersinniger, weil die Herren Reichstagsabgeordneten, denen man damit die Ehre zu erweisen scheint, in ihrer großen Mehrzahl diese umfassenden Entwürfe doch nicht im Originale studiren. Mindestens die Hälfte ist gar nicht in Berlin und erhält die erste Kenntniß doch durch die Zeitungen. Aber auch von der anderen Hälfte befaßt sich zunächst nur ein kleiner Prozentsatz mit dem Originalstudium der Entwürfe. Es ist auch diesen ganz erwünscht, wenn sie über die gesetzgeberischen Aufgaben schon vorher durch die Presse unterrichtet werden.

Selbst die „Krenz-Zeitung“ tadelt die ungleichmäßige Anwendung des § 193 R. St. G. B. in den Fällen Stamm und Naumann. Das Blatt schreibt:

Das schöffengerichtliche Erkenntniß im Prozeß Stöder-Stamm liegt nunmehr im Wortlaut vor, und kann mit dem im Prozeß Naumann-Schönbeck verglichen werden. Die Sachlage ist in beiden Fällen insofern dieselbe, als den Angeklagten, Freiherrn von Stamm und Naumann, die Vertretung berechtigter Interessen auf Grundlage des § 193 des R. St. G. B. zugebilligt worden ist. Während aber Naumann trotzdem zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt wird, weil schwere formale Beleidigungen vorliegen, die als solche nicht ungeahndet bleiben können, spricht das Schöffengericht zu Saarbrücken Herrn v. Stamm frei, obwohl es nicht umhin kann, dessen objektive Vertheidigung ausdrücklich zu betonen. Daß dies Bestreben erregt und erregen muß, kann nicht geleugnet werden.

**Der Kampf gegen die geheime Stimmenabgabe** beim Reichstagswahlrecht wird fortgesetzt. Jetzt schreibt das Schlotjunker-Organ, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, und die Stumm'sche „Post“ druckt es nach:

„Gewiß ist es eine Frage von hoher ethischer Tragweite, ob der Bürger bei der Ausübung seines höchsten Landesrechts in den Betheil der geheimen Stimmenabgabe einbezogen werde oder frei von der Ueberweg seiner Vertrauensmann ausruhe. Es scheint ein Widerspruch zu sein, nachdem Stahlhelm und Schuppenpanzer zu altem Eisen geworden, wenn sich der freie Mannesmuth, der moderne Revolutionär par excellence in der Papierhüte einer verstellten Wahlurne verkleidet. Aber sollte unser Wahlrecht, das an mehr als einer Ecke angebröckelte Nachwerk des Augenblicks, nicht richtigerweise einmal a fundo der Revision unterzogen und ein neues aufgebaut werden? Wie der Neubau eines ordentlichen Bürgergesetzes über die Ausübung des Wahlrechts ausschauen sollte, wissen wir noch nicht. Das aber ist dennoch wahr, daß mehr als eine Bestimmung des geltenden Wahlrechts vor der Benußung nicht Stand hält. Darum nur fort mit dem Geiß des Ständewerks, kein Fickwerk, sondern ein neues Grundrecht!“

Wir haben kürzlich bereits ausgeführt, daß es der höchste Grad verächtlicher Feigheit ist, wenn die sog. „Ordnungspolitiker“ verlangen, die von Unternehmern und Behörden wirtschaftlich abhängigen Wähler sollen sich durch öffentliche Stimmenabgabe ihren die Macht ausübenden politischen Gegnern selbst denutzen. Ein schöner „freier Mannesmuth“, der für sich das Privileg der brutalen Vergewaltigung politischer Gegner, mit denen er im ehrlichen Kampfe nicht fertig werden kann, beansprucht! Der „Ruth“ erbärmlicher Wichte! Was versteht denn das Kapitalistenblatt unter einem „neuen Grundrecht“? Die Antwort auf diese Frage giebt die „Germania“ dahin: „Das Reichstagswahlrecht soll auf das Niveau des elendesten aller Wahlsysteme“, des indirekten und öffentlichen Dreiklassenwahlrechts herabgedrückt werden, damit auch bei ihm die plutokratische Eintheilung ihre Wirkung thut. Es ist anerkennenswerth, wenn auch nicht sehr klug, daß die Feinde des Reichstagswahlrechts gerade jetzt vor den Wahlen ihre Karten so offen zeigen.“

Aus der auswärtigen Politik. Deutschland ist mit der Regierrepublik Haiti in Differenzen gerathen. Die „Köln. Zeitung“ erhält aus Haiti hierüber folgende Zuschrift:

„Ein hiesiger Deutscher, Emil Lüder, wurde bei Anbringung einer Beschwerde gegen die hiesige Polizei, die sein Hausrecht verletzt hatte, verhaftet, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt und ohne Weiteres dahin abgeführt. Am andern Tage legte er gegen dieses Urtheil Berufung ein, die nach hiesigen Gesetzen ausschließende Wirkung hat. Der deutsche Geschäftsträger, Graf Schwerin, dessen Hälfte in der Sache angerufen wurde, machte den hiesigen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Solon Mblos, auf die Ungeheuerlichkeit des Vorgehens in hiesiger Weise aufmerksam, wurde aber mit Ueberlegenem Achseln abgewiesen, indem man ihm die ausschließende Wirkung der Berufung widerrechtlich bestritt. In zweiter Instanz wurde der betreffende Deutsche E. Lüder zu einem Jahr Gefängniß und zu einer hohen Geldstrafe verurtheilt, völlig gegen Recht und Gesetz. Dieses unbegreifliche Urtheil wurde auf den Druck der Regierung gefaßt, man wollte Lüder dadurch zwingen, die Gnade des Präsidenten anzunehmen, wodurch jede Beschwerde hinfällig geworden wäre. Hierauf meldete der deutsche Geschäftsträger den Vorfall seiner Regierung und erhielt die Anweisung, sich unmittelbar mit dem Präsidenten in Verbindung zu setzen, sich an seine Unparteilichkeit zu wenden und die sofortige Freilassung Lüder's, sowie eine entsprechende Geldentschädigung zu fordern. Zwei Stunden nach Empfang dieser Weisung, am Sonntag den 17. Oktober, fuhr der deutsche Geschäftsträger in seiner Uniform als Marine-Offizier im Palais des Präsidenten vor und wurde sofort empfangen. Er entledigte sich in knapper, deutscher Weise seines Auftrages und brachte dadurch den Präsidenten in höchste Aufregung, so daß er das Gespräch abbrechen mußte. Am andern Tage war die ganze Stadt in höchster Aufregung, und zwar hauptsächlich darüber, daß es der deutsche Vertreter gewagt habe, sich unmittelbar mit Umgehung des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten, mit dem Präsidenten der Republik in Verbindung zu setzen, und es erschienen Separatblätter in den Zeitungen, worin öffentlich zur allgemeinen Abkühlung der unverständigen Allemands aufgefordert wurde. Die deutsche Gesandtschaft verbarnte mangels neuer Weisungen in Stillschweigen und konnte ihren Landesangehörigen nur rathen, sich jeder Herausforderung zu enthalten. Die Kammer und der Senat wurden in außerordentlicher Sitzung über diese Angelegenheit zusammenberufen. Die Kammer ertheilten dem Minister ein Vertrauensvotum über sein Vorgehen, während der Senat sich ziemlich passiv verhielt und von einem feindseligen Vorgehen gegen Haiti abrieth. Am 22. Oktober Mittags wurde Lüder auf die Einmischung des amerikanischen Gesandten hin aus dem Gefängniß entlassen, unter der Bedingung, sich sofort auf dem im Hafen liegenden holländischen Dampfer nach Newyork einzuschiffen. So liegt die Sache heute. Wir Deutsche hoffen hier auf die Macht und Größe unseres Vaterlandes einem Niggerstaate gegenüber, dem alle Eigenschaften fehlen, einer zivilisirten Nation gleichgerechnet zu werden.“

Uebrigens soll der Kreuzer „Gefion“ bis zum 10. Dezember zur Abreise nach Haiti seelbar sein.

Allzuernst dürfte die Geschichte nicht werden, obwohl aus ihr die Marine-Enthusiasten schon Gründe für ihre unerlösten Pläne herleiten.

## Lübeck und Nachbargebiete.

12. November.

**Möbel-Fabrikanten contra Streif-Komitee und „Volksbote“.** In dem bekannten Zivilprozeß Wasserkradt und Genossen gegen Rohde und Genossen haben die Kläger Berufung eingelegt und einen Termin vor dem Oberlandesgericht zu Hamburg auf den 29. Januar 1898 — 1 Uhr Mittags — erwirkt. — Was Einer gebraucht, muß er haben!

Aus dem städtischen Elektrizitätswerke werden seitens der Arbeiter seit einiger Zeit lebhafte Klagen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse laut. So ging uns gestern ein von 4 Arbeitern, welche auf Installation im Lagerhaus beschäftigt waren, unterzeichnetes Schreiben zu, in dem es heißt, daß sie die Arbeit niedergelegt hätten, weil ihnen — Monteuren und Schlossern — Stundenlöhne von 26—30 Pfg. bezahlt seien und man ihnen gesagt habe, daß sei doch ein ganz schöner Lohn, denn es gehe zum Winter. Zugleich wird behauptet, daß hinsichtlich der Leistungen sehr hohe Anforderungen gestellt würden und man mit Entlassung sehr leicht bei der Hand sei. — Falls diese Angaben auf Wahrheit beruhen, wäre es allerdings angebracht, daß von zuständiger Seite Abhilfe geschaffen würde. Eine Stadt wie Lübeck ist in der Lage, ihren Arbeitern gute Löhne zu zahlen und eine kurze Arbeitszeit bei billigem Arbeitsquantum einzuführen. Ahme man doch das Beispiel von Kopenhagen nach!

Der „Wahre Jacob“ bringt in seiner neuesten Nummer die Bildnisse hervorragender dänischer Parteigenossen nebst einer sehr instruktiven Darlegung der Entwicklung unserer dänischen Bruderpartei, sodas dieses Heft für die Lübecker Arbeiter von besonderem Werthe sein dürfte.

Extrablätter. Wie ein Privattelegramm aus Breslau der „Volksztg.“ meldet, verwarf die Strafkammer die Berufung des Staatsanwalts gegen das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts in Sachen der Herausgabe

eines Extrablattes seitens der „Breslauer Zeitung“ am Osterfest. Hatte schon das Schöffengericht angenommen, daß die Herstellung und die Herausgabe eines Extrablattes unter Umständen zu den nach § 105 der Gewerbeordnung für den Sonntag gestatteten Arbeiten gehören könne, so konstatierte die Strafkammer, daß die Nachricht vom Ausbruche des Krieges zwischen der Türkei und Griechenland nicht nur für Handelsinteressenten, sondern für jeden Staatsbürger von allergrößter Bedeutung gewesen sei, und daß die „Breslauer Zeitung“ daher durch Herausgabe des Extrablattes nur im Rahmen ihrer Obliegenheiten gehandelt habe. — Auch hiesige Zeitungen hatten Extrablätter herausgegeben.

**Emil Maude's Varietés** Der rührige Direktor hat es verstanden, in dieser Serie wirklich gute Kräfte zu vereinen, und so ist es nicht zu verwundern, daß allabendlich das Etablissement „Concerthaus Kunsthaus“ fast ausverkauft ist. Frä. Clara Meyler, die „Schwedische Nachtigall“, entfesselt wahre Weisheitsströme; ebenfalls großen Erfolg erzielen die Orspolatis-Truppe, die vorzüglichen Mezzosopranen, die Duettisten und der indische Gaukler. Der Komiker Max Schwerin erheitert Alle. Den Schluß bilden reizende „Lebende Bilder“ der Jeanette-Dorina-Manea-Truppe. Da sämtliche Künstler am Montag zuletzt hier auftreten, so machen wir auf die wenigen Vorstellungen dieser Serie noch besonders aufmerksam.

**Von der Wakenitz.** Am Sonntag Vormittag unternahmen drei hiesige Sportleute und schneidige Segler eine Fahrt auf der Wakenitz. In der Nähe der Prahl'schen Badeanstalt ereilte sie ihr Verhängnis: das Boot kenterte und verschaffte seinen Insassen ein unheimliches Schicksal. Von der Badeanstalt wurde der Unfall bemerkt, die Verunglückten gerettet und durch einige Gläser nördlichen Wogs wieder aufgethaut. Auch das Boot ward in Sicherheit gebracht.

In Prahl's Badeanstalt ward am Sonntag den Anwesenden das eigenartige Schauspiel einer Baptisten-Taufe geboten. Bekanntlich schreiben die Söhne dieser Sekte für die Taufe statt des sonst üblichen Besprengens das völlige Untertauchen des — erwachsenen — Täuflings vor. Dies geschah mit zwei Angehörigen der Sekte, welche, vom Priester begleitet, in das kalte Wasser stiegen.

**Rechtsanwalt.** Am 10. d. Mts. hat der Senat den Gerichtsassessor Karl Friedrich August Weyrowitz auf sein Ansuchen zur Rechtsanwaltschaft bei dem Hanseatischen Oberlandesgerichte zu Hamburg, sowie bei dem Landgerichte und dem Amtsgerichte hieselbst zugelassen. Derselbe ist in die hiesige Rechtsanwaltsliste eingetragen und zum Notar ernannt und als solcher beeidigt.

**Schenkung.** In der Sitzung des Amtsgerichts vom 11. d. M. haben der Witticher Johann Joachim Franz Ehlers und dessen Ehefrau, Maria Dorothea geb. Sieh, wohnhaft in Nixerau, als unbeeidete Eheleute eine wechselseitige Schenkung ihrer gesammten Habe und Güter vollzogen.

**Testamentsöffnung.** In der Sitzung des Amtsgerichts am Montag den 15. November 1897, Vormittags 10 1/2 Uhr, wird eröffnet werden: das Testament des am 2. November 1897 in Geestemünde verstorbenen Stabhornisten a. D. Johannes Peter Heinrich Müller.

**Arbeiterrisiko.** Dem in der Marktstraße wohnenden Arbeiter Kreutzfeld wurde gestern Abend auf der Holzbearbeitungsfabrik von Brüggmann u. Sohn eine Beize abgequecksicht, so daß er sich in die Behandlung des Arztes Herrn Dr. Meyer begeben mußte.

**Vom Tage.** Untersuchung ist eingeleitet gegen eine Person, welche einem Wirth gehörige drei Tauben erschoss.

**Dassow.** Das mecklenburgische Jagdgesetz vom Januar 1871 stellt das wilde Gethier des Waldes, wie die Wildsau, den Fuchs, den Hirsch u. s. w. unter ausgiebigen Schutz des Gesetzes und wehe dem Bauern oder Häusler, der seinen Acker oder sein Federvieh vor Verwüstungen dieses schädlichen Raubgezichtes dadurch schützen wollte, daß er das Wild niederstießt oder fortheht, wo er es findet. Ja, das mecklenburgische Jagdgesetz, diese Blüthe junckerlicher Gesetzgebungskunst, stellt sogar die nützlichen Hausthiere des Menschen, wie den Hund, unter harte Ausnahmegeetze. Auf dem Lande ist der Hund, dieser vierbeinige Hausfreund jedes Bauern, fast unentbehrlich, sei es als Wächter von Haus und Hof, sei es als Hirtenhund. Zur Erhaltung der Gesundheit fordert die Hundnatur ausreichende Bewegung im Freien. Aber hier greift hindernd das Junckergeetz ein. Der Besitzer jeden Hundes macht sich strafbar, wenn sein Hund frei umherlaufend angetroffen wird, ohne daß er einen Knüttel um den Hals schleppt, der den Hund am Laufen hindert. Neulich waren die Hunde eines Bauern dem Knechte auf den Acker gefolgt. Ein Förster gewahrt die Hunde und notirt dieselben, weil sie keinen Knüttel zwischen den Beinen schleppten. Einige Tage darauf bekam der Knecht eine gerichtliche Anklage wegen Uebertretung des Jagdgesetzes vom Januar 1871. Es wird nun das Gericht zu entscheiden haben, wer den Hund den Knüttel hätte anbinden müsse, der Besitzer

der Hunde oder der Knecht, dem sie nachgelaufen waren, wobei in Erwägung zu ziehen sein wird, daß der Knecht bei den Pferden engagiert und nicht über die Hunde gesetzt war.

**Blöen.** „Unter Brüdern —“. Die „Freis. Blg.“ schreibt: Das „Neustädt. Wochenbl.“ des Herrn Ehlers versucht den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei Hofbesitzer Schmidt zu verspotten, daß er jetzt sein Programm fast „ohne Anstoß hersagen“ könne. Herr Hofbesitzer Fritz Schmidt ist seit lange Vorsitzender des Freisinnigen Wahlvereins für Neustadt und Umgegend. Ein einfacher Hofbesitzer kann freilich nicht fogleich in einem Wahlkampf so lange Neben halten wie ein berufsmäßiger pastoraler Redner. Aber an Rednereigabe übertrifft Herr Schmidt jedenfalls nicht bloß die Mehrzahl der pommerschen Bauernkandidaten der Freisinnigen Vereinigung, sondern auch den langjährigen Reichstagsabgeordneten für Schleswig, Herr: Lorenzen. — Da muß ja Herr Lorenzen ein großer Stümper im Neben sein.

**Hamburg.** Der Vorstand des Verbandes der Hafnarbeiter hat an die Spelcherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft, Section 4, ein Schreiben gerichtet, in welchem die Berufsgenossenschaft ersucht wird, bei der zuständigen Behörde zu beantragen, daß, wenn auf im Hafen liegenden Schiffen, auf welchem bei Nachtzeit gearbeitet wird, unter den Arbeitern ein Krankheits- oder Unglücksfall vorkommt, der Aufsichtführende ein Blutlicht zu zeigen hat, damit die patrouillirende Hafenspolizei aufmerksam wird und sofort für ärztliche Hilfe sorgen kann; ferner, daß die Laufbrücken, Stege, Brücken und Treppen bei Schiffen, welche am Ufer liegen, mindestens eine Breite von einem Meter haben und an einer Seite mit einem Geländer oder Tau versehen sein müssen, nicht, wie in dem neuen Hafengeetz vorgeschrieben ist, nur eine Breite von 40 Ctm. Endlich wird ersucht, die Berufsgenossenschaft möge auf Grund des § 42 ihrer Unfallverhütungsvorschriften vom 5. Juni 1888 und 12. Juni 1896 veranlassen, daß in sämtlichen der Berufsgenossenschaft unterstellten Betrieben die Boote oder Motorbaracken zur Beförderung von Arbeitern mit einer Treppe versehen werden. Die Tragfähigkeit dieser Fahrzeuge festzustellen, muß Aufgabe der Schiffsvermessungs-Behörde sein.

**Hamburg.** Der erste deutsche Seemannskongress findet hier am 15. d. M. und folgende Tage im Lokale des Herrn G. Krüger, Silberstraße 18 in St. Pauli, statt. Die Eröffnung des Kongresses erfolgt am Montag den 15. November, Nachmittags 3 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen: 1) die Lage der Seeleute und die Mißstände im Seemannsberuf, 2) die Gründung eines Seemannsverbandes in Deutschland, 3) Stellungnahme zur deutschen Seemannsordnung und Berathung der hierzu vorliegenden Anträge und Resolutiven. Im Anschluß an die Eröffnung findet Abends 8 1/2 Uhr zu Ehren der Delegirten ein Kommerz in Dypmann's Etablissement, Altona, Große Freiheit 58, verbunden mit Konzert und Vorträgen unter Mitwirkung verschiedener Bundes-Lebertafeln statt. Am Dienstag den 16. Nov., Abends 8 1/2 Uhr, folgt eine öffentliche Seemannsversammlung im „Schweizeraal“, Große Freiheit, Altona.

Auf dem Kongress werden vertreten sein Lübeck, Kiel, Rostock, Stettin, Bremen und Neufahrwasser durch je einen Delegirten, Flensburg und Bremerhaven durch je zwei Delegirte. Aus Hamburg werden zwölf Delegirte anwesend sein, sechs von einer öffentlichen Seemannsversammlung, drei von den Heizern und Trimmern und drei von den Stewards delegirt.

**Hamburg.** Am letzten Ziehungstage der 7. Klasse der 312. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 12009 mit Prämie von 300000 M. und 3000 M. Nr. 29342 mit 10000 M. Nr. 33088 57167 mit je 5000 M. Nr. 48159 54825 59675 59904 81199 84896 114898 mit je 2000 M. Nr. 1983 23584 32250 39525 55951 56137 74016 93146 114309 mit je 1000 M. Nr. 2794 7295 9694 18038 21477 32024 37518 39826 41952 42432 42844 53817 65408 65608 75766 79761 86248 91415 102169 104028 110008 114963 mit je 400 M. (Ohne Gewähr.)

**Altona.** — Die vielbesprochene Mehl-diebstahl-Affäre unterlag gestern der Beurtheilung des Landgerichts. Als Angeklagte erschienen auf der Anklagebank 1) der Fabrikarbeiter Johann Ober aus Alt-Nianz, 2) dessen Ehefrau Elise Meta Marie Ober, geb. Junk, aus Drochtersen, 3) der Kutscher Jacob Ahlers aus Guderhandviertel, 4) der Kutscher Heinrich Allers aus Neßstraße, 5) der Fabrikarbeiter Wilhelm Ludwig Carl Duge aus Leterom, 6) der Mühlenarbeiter Ernst Louis Bode aus Bernburg, 7) der Arbeiter Wilhelm Emil Mittelstedt aus Gnashighauslandt, 8) der Mehlkutscher Johann Joachim Franz Böttcher aus Groß-Hundorf, 9) der Mehlkutscher Christoph Wilhelm Albrecht Helbing aus Ebeleben, 10) der Mehlkutscher Joh. Detlef Friedrich Bielfeld aus Neuwiesen, 11) der Händler Fr. Wilhelm Th. Christoph Damann aus Gr. Biele, 12) der Mehlkutscher Wilh. Fr. Martin Albrecht aus Hohenwangeln, 13) der Mühlenarbeiter Chr. Fromm aus Gummern, 14)

der Kutscher Joachim Heint. Ludw. Wulff aus Gadenbusch, 15) der Bäckermeister Ernst William Ad. Böni aus Altona, 16) der Bäckermeister Friedrich Joachim Hellriegel aus Wabzdorf. Die Angeklagte außer Ober, dessen Ehefrau, König und Hellriegel waren in hiesigen Mehlgeschäften respektive Mühlen beschäftigt und sollen verschiedentlich mehrere Posten leere Säcke unterschlagen und größere Quantitäten Mehl und Korn gestohlen haben. Nach der Anklage hatten sie sich zu größten Theil mit einander verbunden, um fortgesetzten Diebstahl zu begehen. Die meisten Diebstähle sind in der Mühle von F. F. Lange ausgeführt worden. Dort handelten die Arbeiter, welche das Mehl absehten, mit den Kutschern, die es entgegennahmen, im Einverständnis. Mehrfach ist es nun vorgekommen, daß die Kutscher Mehl erhielten, als sie haben sollten. Das Mehl verkauften sie und den Erlös theilten sie sich mit den Fabrikarbeitern, welche den Diebstahl ermöglicht hatten. Auch in anderen Geschäften fanden einige Angeklagte Gelegenheit, Mehl bei Seite zu bringen. Die leeren Säcke sowohl, wie das gestohlene Mehl und Korn hat in der Hauptsache Ober gekauft und seine Frau hat es entgegengenommen. Er sowohl wie seine Frau sollen genau gewußt haben, daß die Sachen durch strafbare Handlungen erworben waren. Der Preis, der bezahlt worden ist, soll bedeutend niedriger gewesen sein, wie der Marktpreis war. Auch König und Hellriegel sollen von dem gestohlenen Mehl gekauft und sich, wie Ober und dessen Ehefrau, der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Hehlerei schuldig gemacht haben. Die der Unterschlagung und des Diebstahls angeschuldigten Leute waren im Großen und Ganzen geständig, bestritten aber, daß sie sich zur Begehung von Diebstählen verbunden hätten. Ihrer Schilderung nach handelte es sich nur um gelegentlichen Diebstahl. Die der Hehlerei beschuldigten Leute gaben den Ankauf von gestohlenen Sachen zu, bestritten aber gewußt oder angenommen zu haben, daß dieselben gestohlen oder sonstwie durch eine strafbare Handlung erworben waren. König hat nur in einem Falle von einem Kutscher und sonst von Ober gekauft und wird nach dem Marktpreis bezahlt haben. Der Staatsanwalt hielt sämtliche Angeklagte nach der Beweisaufnahme in Großen und Ganzen für überführt und beantragte gegen Ober 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust gegen Frau Ober 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, gegen K. und H. Allers je 2 Monate, gegen Duge 4 Monate, gegen Bode ein Monat, gegen Mittelstedt 6 Wochen, gegen Böttcher 4 Wochen, gegen Helbing eine Woche, gegen Bielfeld 3 Wochen, gegen Damann 3 Monate, gegen Albrecht 2 Wochen, gegen Fromm ein Monat und gegen Wulff eine Woche Gefängniß, gegen König 1 1/2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust und gegen Hellriegel, der nur der einfachen Hehlerei schuldig sei, 3 Wochen Haft. Die geständigen Angeklagten baten um milde Strafe und Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft, während die anderen Angeklagten, resp. deren Vertheidiger die Freisprechung beantragten. Das Gericht setzte die Publication des Urtheils bis nächsten Donnerstag aus und verfügte die Haftentlassung des Angeklagten Hellriegel.

**Kiel.** National-soziale Wahlpropaganda. Herr Damaschke, der Kandidat der National-Sozialen in Oldenburg-Plön, will sich bei den Wählern empfehlen, indem auf dem Wahl-Flugblatt sein Porträt angebracht ist. Ob solche Scherz das richtige Mittel sind, um die erhofften großen Triumphe der Partei herbeizuführen, mögen die Herrschaften selbst überlegen.

**Stadttheater.** U. V. Arronge's Volksstück mit Gesang „Mein Leopold“ geht Sonnabend als vollständige Vorstellung bei halben Preisen in Scene. Sonntag Nachmittag wird „Trinny“ als Fremden-Vorstellung bei halben Preisen gegeben. Abends 7 Uhr gelangt eine große Doppel-Vorstellung zur Ausführung: „Die lustigen Weiber von Windsor“, komische Oper, hierauf der drausische Schwan: „Charley's Tante.“

**Briefkasten.**  
**Abonent, Kahlhorststr.** Wo arbeitet die Frau? Wie alt ist sie? — Das muß man wissen, wenn ihre Frage beantwortet werden soll.  
**H., Oldesloe.** Nicht verpflichtet. Aber ersuchen Sie die Eltern — unter sachlichem Hinweis auf die strafrechtlichen Folgen (Betrag) — den Sohn zur Rählung zu veranlassen oder für ihn einzutreten.  
**Partei-Kommission.** (Bäder.) Am Sonnabend den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr Sitzung.

**Sternhans-Biehmarkt.**  
Hamburg, 12. November.  
Der Schweinehandel verlief gut.  
Festsetzt werden 930 Stk. Preise: Verkaufsschweine schwere 59 61 M., leichte 58 60 M., Säuen 51 56 M. und Ferkel 55 59 M. pr. 100 Stk.

**See-Berichte.**  
D. Burg, Capt. Thiel, ist am 10. November in Königsberg angekommen.  
D. Anslund, Capt. Kuppel, ist am 11. November von Riga nach hier abgegangen.  
D. Alpha, Capt. Brindmann, ist am 9. November in Karlskrona eingetroffen.  
D. Gustaf Waja, Capt. Svedberg, ist am 11. November in Stockholm angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Herrn J. Frahm u. Frau, geb. Sachau, die herzlichsten Glückwünsche zum Hochzeitstage! Du ahnst es nicht.

Zu verkaufen ein kleiner eiserner Ofen billig Fischergarbe 88, 3. Et., 1. Mts.

Billig zu verkaufen ein gut erhaltener Kinderwagen Schwartauer Chaussee 12.

Billig zu verkaufen ein neuer Winter-Paletot für Herren Klappenstraße 15 5.

Billig zu verkaufen einige getragene Herren-Jackets und zwei kurze Damen-Jackets Fleißhauerstraße 43, 1. Et.

Zu verkaufen ein altes antikes Sopha Sitzstraße 70/3. Zu bestehen von 10—12 Uhr Vorm. oder von 4 Uhr Nachm. an.

Gestickte Hosenträger und Rüdentschen werden sauber angefertigt Fischergarbe 27.

Damen- und Kinderkleider werden billig angefertigt Mittelstraße 4, 1. Et.

Zur Schlachtzeit empfiehlt sich mit besonders starken schönen

Essig u. sämmtl. Gewürzen, Rind-

därmen, Gräze u. s. w. Rud. Kracht, Hagel. Allee 40.

Empfehle allen Freunden und Gönnern  
mehnen

# Barbier- u. Friseur-Salon

anlegantlichst. Hochachtungsvoll  
Hans Knaack, Untertrave 92.

Vorstadt St. Gertrud.  
W. Niemann, Barbier und Friseur,  
Schulstraße 9.

## Schwartau.

Das Geschäft meines verstorbenen Mannes  
führe ich in unveränderter Weise weiter und  
bitte ich bei Bedarf mich gütigst beehren  
zu wollen. **Ergebenst**

**Frau C. Koll Ww.**

Reparaturen an Uhren aller Art  
werden gut und zu soliden Preisen ausgeführt  
**N. Huth, Langer Lohberg 41.**

Leberwurst, Sülzwurst, Braunschweiger  
Wurst, ganz vorzüglich, stets frisch  
empfehle  
à Pfund 65 Pfg.

Mühlenbrücke 7. **Johs. Breede.**

Essig von feinsten Qualität, ff. spanische  
Butter, Speck und Hülsenfrüchte  
empfehle

**M.L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge**  
Fischergasse 61.

## Bücklinge

täglich frisch geräuchert  
Fischräuchererei Dornestraße 17 a.

## Die Schweineschlachterei

von  
**W. Strohsfeldt**  
73 Glockengießerstraße 73  
empfehle:

Frische Flohmen, Pfd. 65 Pf.  
Farbenade . . . Pfd. 70 Pf.  
Quenkeisch . . . Pfd. 50 Pf.  
Prima Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.  
Braten-Schmalz . . . Pfd. 30 Pf.  
Kopf und Bein . . . Pfd. 25 Pf.  
Geschäkte Mettwurst Pfd. 60 Pf.  
Geränd. Mettwurst Pfd. 70 Pf.


Täglich frische  
Bratwurst, Rahmwurst,  
Saucischn.  
**Georg Schmidt,**  
obere Fleischhauerstr. 11.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
Täglich frische Brodwurst  
und Kopffleisch  
empfehle  
**Aug. Scheere,**  
Hofstr. 27.  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

heute frische  
Grühwurst, Brodwurst,  
Kopffleisch, Rohlwurst  
empfehle  
**Carl Junge, Bahmstr. 8.**

Täglich:  
**Prima frische**  
Grüh- u. Brodwurst  
Prima frisches  
**Kopffleisch**  
empfehle  
**Carl Schröder**  
obere Hühnerstraße 6.

 Ganz junges Fleisch  
empfehle  
**H. Dose,**  
Rohschlachter.  
Gundestr. 62 und Markthallenstand Nr. 3.  
Habe ein  
1 jährig. Füllen  
geschlachtet, wovon ich das  
Fleisch bestens empfehle.

 **H. Wulf, obere Hühnergrube 10.**

# Nothgedrungen

weil in kurzer Zeit die Lokalitäten geräumt werden müssen,  
gelangen in unserem

# Total-Ausverkauf

Herren-Neberzieher mit gutem Futter nur Mt. 6, 7, 8.  
Winter-Neberzieher in allen Farben nur zu Mt. 9, 10, 11.  
Prima Nouveauté-Neberzieher nur Mt. 12, 14, 16, 17,  
Herren-Anzüge in vielen Mustern Mt. 8, 9, 10.  
Saison-Anzüge in allen Façon nur zu Mt. 8, 9, 10, 11.  
Elegante Salon-Anzüge für nur Mt. 12, 13, 14, 16, 17.  
Herren-Winter-Jadets, warm gefüttert, Mt. 5, 6, 7.  
Herren-Hosen in allen Arten und Façons Mt. 2, 3, 4.  
Burschen- und Jünglings-Anzüge in allen Größen Mt. 2, 3, 4, 5.  
Burschen-Neberzieher, alle Größen, nur zu Mt. 4, 5, 6.  
Knaben-Winter-Buckskin-Anzüge nur zu Mt. 2, 3, 4.  
Knaben-Winter-Neberzieher und Mäntel zu Mt. 3, 4, 5.  
Herren-Mäntel mit Pelserie zu Mt. 10, 12, 14.  
Herren-Schlafrode in allen Arten zu Mt. 9, 10.

# Gehr. Mannheim

## Hamburger Kaufhaus

Breitestraße, Ecke Mengstraße.

Bitte uns nicht zu verwechseln mit Um-  
zugs-Ausverkäufen.

Zur Anfertigung eleganter Herren-Garderoben  
unter Garantie tadelloser Sitzes  
und billigster Preis-Berechnung  
empfehle sich  
**E. Feig, Schneider, Engelsgrube 57.**

# Fritz Reuter's Werke

sind, um es Jedem möglich zu machen, dieselben sich anzuschaffen, in  
Heften à 40 Pfg. erschienen und zu beziehen durch die  
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

**H. Philipp, Butterhandl.**  
Fackenburg Allee.  
Empfehle:  
Hochfeine Rahm-Margarine  
zum Preise von 50, 55 u. 60 Pfg. pr. Pfd.  
**Jurgens & Prinzen**  
Fabrikate.

**Kalbfleisch**  
Pfd. 30 Pfg. empfehle  
**W. Strohsfeldt,**  
Glockengießerstr. 73.

 Ganz jung. fettes Suppen-  
fleisch, feines Beesftack,  
sowie ff. Kollfleisch, gelochte Zungen  
und von 5 Uhr an **Seife Knackwurst**  
empfehle  
**Frau S. Becker u. Ernst Wulff**  
Dankestr. 34. Fischerg. 23.

Neue  
Herbstfang-Flohm-Heringe  
empf. **Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**

**A. L. Mohr'sche**  
**FF-Margarine**  
im Geschmack, Nährwerth und  
Aroma kaum von feinsten Mol-  
kerei-Butter zu unterscheiden.  
per Pfund 65 Pfg.  
per Pfund 60 Pfg.  
per Pfund 50 Pfg.  
empfehle das Special-Geschäft von  
Fabrikaten aus der Fabrik von  
**A. L. Mohr,**  
Altona-Bahrenfeld.  
Inhaber:  
**Johs. Flindt, Johannisstr. 80.**

Neu eröffnet!  
eine Haupt-Niederlage  
der Holl. Margarine-Fabrik  
Van den Bergh.  
37. Gr. Burgstraße 37.  
Margarine Marke FF Pfd. 55 Pfg.  
= Marke 2 Pfd. 60 Pfg.  
= Marke 3 Pfd. 45 Pfg.  
bei Abnahme von 10 Pfd. bedeutend  
billiger.  
Lager von allen Käseforten  
u. Wurstwaren.  
**R. Beusse**  
37 Gr. Burgstraße 37.

**Ad. Bartels,**  
Lindenstraße  
Liefert stets eine feine frische  
**MARGARINE**  
bezogen aus den bedeutendsten Fabriken von  
**Jurgens & Prinzen.**  
Pa. Magdeburger Sauerohl  
Pfd. 10 Pfg., 5 Pfd. 40 Pfg.  
Salzgurken Stk. 5 und 10 Pfg.  
Anchovis Pfund 30 Pfg.  
Senfgurken Pfund 60 Pfg.  
Roths Beete Pfund 30 Pfg.  
Kronsbereen Pfund 40 Pfg.  
Feinste weiße Bohnen Pfd. 12,  
15 und 20 Pfg.  
Grüne und gelbe Erbsen,  
sehr leicht brechend, Pfund 12 Pfg.  
Graue Erbsen, Linsen, feinste  
türk. Pflaumen Pfd. 25 u. 30 Pfg.  
sowie sämtliche Coloniat- u. Grünwaren  
zu den billigsten Tagespreisen.  
**Caroline Saueracker.**  
Glockengießerstraße 16.

**C. Harz**  
Sandstraße 27 Sandstraße 27  
Feinste Margarine  
Pfd. 50, 55 und 60 Pfg.  
Pa. Flohmschmalz  
Pfd. 60 Pfg.  
Pa. Bratenschmalz  
Pfd. 35 und 40 Pfg.  
Ger. Carbonade  
Pfund 65 Pfg.  
Gesalz. Carbonade  
Pfund 60 Pfg.  
Ger. Vorder-schinken,  
nur bei ganzen Schinken, Pfd. 58 Pfg.  
Ger. Schweinebacken  
Pfund 48 Pfg.  
Hochfeine Kochwurst  
Pfund 80 Pfg.  
Hochfeine Erbswurst  
Pfund 55 Pfg.  
Salzgurken Stk 5 u. 10 Pfg.

**Rud. Kracht,**  
Lübeck, Rakeb. Allee 40  
empfehle als besonders schön und preiswerth  
Frisch gebrannten Coffee  
Pfund 0.80, 1.00, 1.20, 1.40 und 1.50 Mark.  
Feinste und hochfeinste Margarine  
Pfund 50, 55 u. 60 Pfg.  
Prima weißes Schmalz  
Pfund 40 Pfg.  
Pikanten Holsteinschen Käse  
Pfund 25 und 30 Pfg.  
Grüner Käse Stk 10 Pfg.  
Besten Kästler und Holland. Käse  
Pfund 0.80 und 1.00 Mt.  
Hochfeine Pflaumen Pfd. 25 u. 30 Pfg.  
Schönkuch. grüne u. gelbe Erbsen  
Pfund 12 Pfg.  
Weiße Bohnen Pfund 15 Pfg.

**Ausspielen**  
von  
fetten Gäusen, Karpfen und  
Ranchfleisch  
am Sonntag den 14. November  
im Lokale der Frau Geisselbrecht,  
Untertrave 63. Anfang 11 Uhr.  
Ergebenst **W. G. Wwe. und C. St.**

# Waarenhaus Max Braun

Breitestraße, früher Bavaria. **LÜBECK.** Breitestraße, früher Bavaria.

**Grösstes Sortimentsgeschäft**  
der Kurz-, Weiß-, Woll- und Baumwollwaarenbranche  
Wäsche, Schürzen, Lederwaaren, Haus- und Küchengeräthe.

## Gaushandschuhe und Corsets.

Tricot-Handschuhe für Damen, 30, 48, 50, 65, 85-145  
Damenhandschuhe, gestrickt, 38, 43, 48, 52, 58, 65, 75  
Herrenhandschuhe (Tricot), 38, 48, 55, 60, 65, 75, 85  
bis 125  
Herrenhandschuhe, gestrickt, 45, 50, 55, 65, 85, 98,  
115-135  
Tricot-Handschuhe mit Krimmer, 60, 95, 125  
Glacé-Handschuhe mit Krimmer, 135, 175, 195  
Tricot-Handschuhe für Kinder, 20, 28, 30, 35-55  
Kinderhandschuhe, gestrickt, 18, 20, 23, 28, 30, 35-50  
Glacéhandschuhe für Damen, schwarz und coul., 120  
135, 140, 160, 180, 220, 245  
Glacéhandschuhe für Herren, schwarz und coul., 120,  
135, 180, 220, 245  
Wildleder-Handschuhe für Herren, 175  
Corsets für Kinder, 58, 75, 135  
Corsets für Damen, in allen Weiten, 58, 85, 100, 140,  
160, 180, 220, 265, 285, 330, 445.

● **Damen-Strümpfe** ●  
garantirt echt schwarz,  
60, 85, 95, 105, 115, 135.  
**Zephir-Strümpfe**  
für Kinder schwarz und coulour,  
Größe 0 1 2 3  
22 25 30 35

## Normalwäsche, Regenschirme

Normalhemden für Herren, 98, 110, 125, 135, 150,  
195, 220, 245, 285, 295, 340-560  
Normalhosen für Herren, 95, 140, 165, 185, 205,  
225, 245, 265, 285, 325  
Normaljacken für Herren, 44, 60, 75, 95, 110, 125  
" " Damen, 44, 55, 80, 110, 130,  
165-245  
Herrenbeinkleider, gestrickt, 95, 98, 105, 115, 125,  
130, 145, 165  
Unterrocke für Damen, gestrickt, 95, 115, 135, 145,  
165, 185, 265, 325, 475  
Kinderschirme, (8 theilig), mit vorz. Bezug, 150, 198  
Damenchirme, (8 theilig), 165, 195, 225, 245, 275,  
295, 325, 345, 585, 645  
Herrenchirme, (8 theilig), 98, 145, 160, 195, 200,  
225, 295, 345, 420, 495, 650

## Herrenwäsche u. Kravatten.

Herren-Kragen, alle Weiten, 18, 25, 30, 35, 45  
Damen-Kragen mit Zettel, Stück 20 Pfg.  
Damenklappkragen, neuestes Façon, 30, 38 Pfg.  
Manschetten, in allen Weiten, 33, 48, 60, 74 Pfg.  
Servietten 19, 25, 30, 35, 45, 48, 50, 60, 75,  
78, 85, 98 Pfg.  
Chemise, alle Weiten, 37, 48, 58, 60, 75 Pfg.  
Oberhemden, garantirt guter Gtg., 2.25, 3, 3.95 Mt.  
Gummikragen 12, 19 Pfg. Servietten 24, 34 Pfg.  
Manschetten 35 Pfg. Papierkragen 6 Pfg.  
Servietten 5 Pfg. Manschetten 10 Pfg.  
Regatte, schwarz und gemustert, 15, 38, 48, 65,  
75, 95, 110, 125, 145, 165 Pfg.  
Diplomaten, in neuesten Formen und Dessins, 4, 8,  
10, 12, 15, 20, 24, 30, 48, 50, 65, 70, 85, 95, 120  
Westen 5, 10, 15, 27, 34, 48, 58, 60, 68, 85, 100, 150  
Binde-Schlipse, in reizenden neuen Mustern, 85, 95,  
100, 125, 145, 170, 225.

**Kinderstrümpfe, garantirt echt schwarz, dauerhaft zum Aufstriden**  
vorzüglich haltbar  
Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12  
Preis 30 35 42 48 55 60 65 74 80 87 95 105  
reine Wolle " 35 45 55 60 68 75 85 95 105 115 125 130  
echt engl. Garn " 48 58 68 78 88 98 108 118 125 135 145 155  
allerbestes Fabrikat, 70 85 105 125 140 155 165 175 185 195 210 225

## Hosenträger

für Herren und Knaben  
24, 35, 38, 44, 50, 65, 90, 1,25  
bis 2,20.

## Seidene Tücher

von 25 Pfg. an bis zu den allerfeinsten

Sept im  
**Total-Ausverkauf**  
wegen Umzug, kann Jedermann — ob arm,  
ob reich — für sich und seine Knaben seinen  
Bedarf an **hocheleganten und dauerhaft**  
gearbeiteten  
**Winter-Garderoben**  
zu **Spottpreisen**  
decken, da unsere Kleider-Läger schnelligst  
geräumt u. ausverkauft sein müssen.  
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.  
**Welthaus Goldene 33**  
Breitestraße 33, eine Treppe.  
Aufgang nur vom Hausflur!  
Kein Laden.

In 7. Klasse Hamburger Lotterie fielen in  
meine Collecte:

**75 000 Mark**

auf Nr. 44374 1/4  
10000 Mark auf Nr. 81397 2/3  
5000 " " " 3640 1/4  
5000 " " " 41660 1/4  
3000 " " " 80666  
2000 " " " 98109  
1000 " " " 58701  
1000 " " " 72326  
1000 " " " 80387

Hamburger Loose 1. Klasse  
1/4 Loose Nr. 6, 1/2 Nr. 3, 1/4 Nr. 1,50, 1/8 Nr. 0,75.  
empfehle zum Glücksversuch.

**J. F. Zöhrens,**  
Lübeck, Johannisstraße 46.

Schönste Klobm-Seringe, Anchovis  
und Salzgurken billigst bei  
**Rud. Kracht,** Nageb. Allee 40.

**Bitte lesen Sie!**  
**Wallach, Juh.: J. S. Kleve,**  
Herren- u. Knabengarderoben-Geschäft,  
befindet sich  
**Untertrave 9, bei der Altenfähre.**

Wer gut und billig kaufen will, sollte unbedingt seinen Bedarf in  
Herren- und Knaben-Garderoben, Tuch- und Buckskin-Neßen bei  
**Wallach, Juh.: J. S. Kleve, Untertrave 9, decken.**

In Folge sehr günstigen Ankaufs eines Grundstückes, miethesfreier  
Laden, Einkauf von Rohstoffen aus allererster Hand, eigene Anfertigung  
von Herren- und Knaben-Garderoben in Berlin und Stettin zu den billigsten  
Lohnstariffen.

Jeder Klar denkende wird beipflichten, daß ich in Folge vorstehender be-  
deutender Vortheile in der Lage bin, billiger zu verkaufen als jede Concurrenz.  
Ich empfehle:

Herren-Winter-Paletots, gut gefüttert, von 8 Mk. an,  
bis zu den feinsten à 20-25 Mk.

Herren-Anzüge, elegant gearbeitet, von 7,50 Mk. an,  
bis zu den feinsten à 20-24 Mk.

Winter-Jackets von 5 Mk. an.

Herren-Beinkleider von 1,50 Mk. an, bis zu den feinsten à 7-8 Mk.

Arbeiter-Hosen und -Joppen gefüttert von 2,50 Mk. an.

Pellerinen-Mäntel von 10 Mk. an.

Größtes Buckskin-Neße-Lager. 1/4 breite Buckskin Neße zu einem vollständigen  
Knaben-Anzug von 1,80 Mk. an. Meterweise von 75 Pf. an.

Ein großer Posten Herren-Unterjacken von 50 Pf. an.

Wer thatsächlich Geld sparen will, schene nicht den kleinen Umweg  
und gehe zu

**Wallach, Juh.: J. S. Kleve, Untertrave 9, bei der Altenfähre.**  
Wer bei mir einen Herren-Winter-Paletot oder Anzug kauft, erhält Stoff zu einem Knabenanzug  
gratis.

Schöne Gbutter, Pfd. 1 u. 1,05 Mk.  
empfehle Frommhagen, Mühlenstraße 81.

**Auspielen**  
von  
**lebenden und todtten Gänsen  
und Rauchfleisch**  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 14. November 1897  
von Morgens 11 Uhr bis 1 Uhr und von  
Nachmittags 4 Uhr bis 10 1/2 Uhr Abends  
in der Friedrich-Franz-Halle  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**L. Lübke.**

**Auspielen**  
von  
**lebenden und todtten Gänsen  
und Rauchfleisch**  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 14. November 1897  
von Morgens 11 Uhr bis 1 Uhr und von  
Nachmittags 4 Uhr bis 10 1/2 Uhr Abends  
in der Friedrich-Franz-Halle  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**L. Lübke.**

Zur Schweineschlachtereie empfehle:  
**Pa. Gerstengröße**  
per Pfund 10 Pfg.  
sowie sämtliche Gewürze ganz  
und gestochen.  
**Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.**

Einladung zum  
**Ball der Hafenarbeiter**  
(Section der Schauerleute)  
am Dienstag den 23. November  
im Lokale des Herrn Hartop  
**Central-Hallen.**  
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.  
Eintritt 60 Pfg.  
**Das Comitee.**

**Circus Variété**  
**Reuterkrug.**  
Sonabend den 13. November  
Erster Elite-Familien-Abend.  
Großes Doppel-Concert.  
2 Musik-Kapellen.  
Vollständige Stadtkapelle u. Hausorchester.  
Aufreten sämtlicher Künstler in  
ihren besten Leistungen.  
**Heinr. Kalnberg** als Congo-Viguel.  
Anfang präcise 7 1/2 Uhr.  
Der ganze Circus ist geöffnet.  
Sämmtliche Billets haben Gültigkeit.

**Stadt-Theater.**  
Sonabend: Volksth. Borst. bei halben Preisen.  
Parquet 1,25 Mk.

**Mein Leopold.**  
Volkstümlich mit Gesang in 3 Akten von P. Arronge.  
Sonntag: 2 Vorstellungen.  
Nachm. 4 1/2 Uhr: Fremden-Borst. bei halben Preis.  
**Zriny.**  
Abends 7 Uhr. 32. Abom.-Borst. 2. Abth. Man.  
Erste Doppelvorstellung bei einfachen Preisen.  
Die lustigen Weiber von Windsor.  
Hierauf:  
**Charley's Tante.**

## Arbeitsvermittlung.\*)

I.

△ Eine der Konsequenzen der großkapitalistischen Produktionsweise ist die stetig wachsende Arbeitslosigkeit arbeitsfähiger Männer. Die Wirtschaftskrisen setzen periodisch große Arbeitermassen außer Brod, und der Zug der ländlichen Arbeiter in die Stadt erregt zu Zeiten den Arbeitsmarkt in sehr hohem Maße.

Die Existenz einer nach Hunderttausenden zählenden Arbeiterreservearmee wird heute auch von keiner Seite mehr ernsthaft bestritten, und ebensowenig, daß unter diesen Verhältnissen der Arbeitsnachweis eine soziale Notwendigkeit geworden ist.

Die Frage wird nun aber sein: Welches ist die beste Form der Arbeitsnachweis-Organisation? Schon am Ende der vierziger Jahre forderten die Handwerksgehilfen die staatliche Regelung des Arbeitsnachweises; doch ist diese Forderung in der Reaktionsperiode ungehört verhallt. Es blieb eben wie es gewesen, Hünste und Innungen pflegten gemeinsam mit den Gesellen auf ihren Herbergen die Arbeitsvermittlung so lange, bis der mächtig emporkommende Kapitalismus mit rauher Faust eingriff und die Harmonie zerstörte. Die Klassengegensätze hatten sich scharf zugespitzt. Die Arbeiter hatten ihre Klassenlage klar erkannt und politische sowie gewerkschaftliche Organisationen als Gegengewicht gegen die wirtschaftliche Uebermacht des Unternehmertums geschaffen. An Stelle der früheren künstlerischen Vereinigungen traten die Gewerkschaften oder die Fachvereine, deren erste Aufgabe es nun wurde, den Arbeitsnachweis zu regeln und es muß anerkannt werden, daß sie es verstanden, unparteiisch, zur beiderseitigen Zufriedenheit die Arbeitsvermittlung zu regeln.

Das noch nicht in Kampforganisationen vereinte Unternehmertum ließ sich die Arbeitsvermittlung der Fachvereine um so lieber gefallen, als es selbst durch seine exponierte Stellung auf dem Arbeitsmarkte keine Fühlung hatte. Als aber zu Ende der achtziger Jahre das Unternehmertum anfang, sich ebenfalls zu organisieren, war es seine erste Sorge, die Arbeitsnachweise der Fachvereine zu beseitigen und selber solche zu errichten. Es wurde dem Unternehmertum um so leichter, die Arbeitsnachweise an sich zu reißen, als die organisierte Arbeiterschaft letzterem lange nicht die Bedeutung beimaß, welche ihnen unzweifelhaft beikommt.

Man machte nun den Gewerkschaften den Vorwurf, sie wollten den Unternehmer zwingen, sich unter die Vormachtigkeit der Arbeiter zu stellen und ihn in der freien Auswahl der Arbeiter beschränken. Das war aber nur eine faule Ausrede, denn einen Unternehmer zu zwingen, in schlechten Geschäftsperioden seine Arbeiter unbedingt dem Arbeitsnachweis der Gewerkschaften zu entnehmen, ist nicht möglich. Wohl aber wäre es sehr wohl möglich gewesen, in guten Geschäftsperioden das Unternehmertum durch den gewerkschaftlichen Kampf und durch die Fern-

haltung des Zuguges von den Werkstätten zu zwingen, die Arbeiter nur von einer bestimmten Stelle zu holen. Doch ist dieses nie oder nur in sehr vereinzelten Fällen geschehen, weil eben, wie schon oben gesagt, die Gewerkschaften dem Arbeitsnachweis nur wenig Bedeutung beilegen.

Eine weit größere Bedeutung hat der Arbeitsnachweis für die Unternehmer. Sie benutzen in schlechten Geschäftsperioden ihren Arbeitsnachweis dazu, unliebsame Elemente von der Arbeit entweder für immer, oder für eine bestimmte Zeit auszuschließen. So, man ist noch weiter gegangen, man hat die Betriebsbeamten, Werkmeister, Ingenieure usw. ganz bei Seite geschoben und es in das Ermessen eines Nachweisbeamten gestellt, wer Arbeit erhalten soll und wer nicht. Daß diese Einrichtung, die in vielen Städten nach den vorliegenden Berichten bereits durchgeführt ist, in erster Linie dem Unternehmertum selbst zum Schaden gereichen wird, liegt auf der Hand. Gibt es übrigens etwas Widersinnigeres, als einem Werkmeister Leute zuzuschicken, mit denen er beim besten Willen nichts anzufangen weiß? So ist es aber: Wenn heute ein Arbeiter beim Werkmeister um Arbeit anfragt und der Werkmeister, im Bewußtsein, daß er den Mann gebrauchen kann, ihm einen Arbeitschein giebt und ihm bedeutet, zum Arbeitsnachweis der Unternehmer zu gehen und sich auf Grund dieses Scheines erst einen Erlaubnißschein zu holen, damit er auch die Arbeit beginnen könne, so ist doch eigentlich in diesem Falle der Arbeitsnachweis nichts weiter mehr als eine Post; denn wenn der Mann bereits Arbeit bekommen hat, braucht er doch keine Arbeitsvermittlung mehr! Ihm ist ja bereits Arbeit gegeben! Wenn nun der Arbeiter dennoch erst mit seinem Schein auf das Bureau laufen muß, so ist doch damit der Beweis geliefert, daß wir es hier nicht mit einem Arbeitsnachweis, sondern in Wirklichkeit mit einem Arbeiterkontrollbureau zu thun haben.

Und so ist es in der That auch, denn während der Arbeiter noch auf dem Nachweisbureau wartet, wird der Werkmeister bereits telephonisch benachrichtigt, daß dem Manne, weil sein Name bereits auf der schwarzen Liste stehe, unter keinen Umständen ein Erlaubnißschein zur Arbeit gegeben werden könne. Man sei aber gerne bereit, einen andern Mann zu senden, an dem der Meister seine helle Freude haben werde, den er aber in Wirklichkeit oftmals garnicht gebrauchen kann und schon nach kurzer Zeit wieder fortschicken muß.

Noch schlimmer steht es, wenn sich das Denunziantentum breit macht, und es giebt leider auch unter den Arbeitern Leute, die, um Liebling spielen zu können, das Blau vom Himmel herunter fliegen und sich nicht scheuen, ihren Mitarbeitern hintertricks alles Mögliche und Unmögliche unterzuschoben. Ist es doch oftmals schon vorgekommen, daß solche Denunzianten auf dem Arbeiterkontroll-Bureau die Meldung gemacht, dieser oder jener Arbeiter habe sich in der Werkstätte oder auch außerhalb derselben mißliebiger Äußerungen schuldig gemacht, und da die Leiter solcher Arbeiterkontrollbureaus in den meisten Fällen nicht die blasse Ahnung davon haben, wie es in Wirklichkeit in den Werkstätten hergeht, ihrer ganzen Bergangenheit nach auch gar nicht haben können, da sie als ausgebildete Militärs, pensionierte Beamte oder sonst aus ihren Verufen Ausgeschiedene, in ihrem ganzen Leben noch keine Gelegenheit gehabt haben, mit Arbeitern zu verkehren, wird es verständlich, wenn ein solcher Beamte,

der schon von vornherein in dem Arbeiter einen widerwärtigen, zu allem Möglichen fähigen Menschen erblickt, dem Denunzianten auf's Wort glaubt, und ohne erst die Denunziation auf ihren wahren Werth zu prüfen, ober sich auch nur den Denunzianten etwas näher anzusehen und seinen Beweggründen nachzuspüren, die Denunziation in's schwarze Buch trägt, dem Meister aber sofort den Befehl erteilt, die Betreffenden zu entlassen. Dem Werkmeister bleibt nichts weiter übrig, als sich dem Willen des allgewaltigen Mannes zu fügen, widrigenfalls sein Name selber mit großen Lettern im schwarzen Buche glänzen würde.

Die Werkmeister haben heute leider nicht mehr die Bedeutung, die sie früher hatten, sie sind lange nicht mehr die geistigen Leiter in der Werkstätte, sondern einfach nur noch die Hüte des Unternehmertums. Und daß sie es gerne sind, ben eist ihre Untwürdigkeit unter den Willen jedes beliebigen, von Arbeiter- und Produktionsverhältnissen nicht die blasseste Ahnung habenden Arbeiterkontrollbeamten.

Das sind die sogenannten Arbeitsnachweise der Unternehmerverbände. Fernstehende können von diesen Dingen nichts wissen, weil die dem Unternehmertum dienende Presse nicht genug von den „segensreichen Wirkungen“ dieser Institutionen zu erzählen und die Harmonie, welche zwischen Kapital und Arbeit durch den Beauftragten des Unternehmertums hergestellt und täglich mehr befestigt werde, über den Drath zu loben weiß. In Wirklichkeit liegen die Dinge denn doch etwas anders. Die oben genannte Handhabung der Kontrolle hat etwas ganz anderes hervorgerufen, als Vertrauen zu dem guten Willen der Unternehmer und seiner Handlanger. Eine gewisse Erbitterung hat vielmehr Platz gegriffen, und schon beginnen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Frage näher zu treten: auf welcher Weise am Besten diesem Unwesen gesteuert werden kann. Wir sind der Meinung, daß, um die Unzuträglichkeiten, welche auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung Platz gegriffen haben, aus der Welt zu schaffen, eine völlig neue Organisation der Arbeitsnachweise angebahnt werden muß. Vor Allem aber, darf der Arbeitsnachweis nicht als Kampfplatz zwischen Arbeitern und Unternehmern dienen, sondern er muß als neutrale Zone innerhalb welcher sich die beiderseitigen Interessen begegnen können, betrachtet werden und da kommen wir wiederum zu der Frage: Welches ist die beste Form der Arbeitsnachweisorganisation?

Die Beantwortung dieser Frage wollen wir in einem folgenden Artikel versuchen.

## Soziales und Partei-Leben.

Zum Streik der Metallarbeiter in Torgelow ist zu berichten, daß von den 218 Streikenden 200 dem Deutschen Metallarbeiterverband, 13 dem Centralverband der Former, 5 dem Hirsch-Duncker'schen Gewerksverein angehören. Letztere fünf werden, da der Gewerksverein mit 26 gegen 6 Stimmen so beschloffen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Wieder ein Beispiel, wie die Hirsch-Duncker'schen den Arbeitern bei ihren Kämpfen in den Rücken fallen. — Noch ein paar Worte über die Bedeutung des Torgelower Streiks. Torgelow ist ein „Dorf“, in welchem etwa 1200 Metallarbeiter beschäftigt sind. Die Industrie „geht auf's Land“, mit der ausgesprochenen Absicht, billig zu produzieren. Torgelow ist

handlung. Wir wollen miteinander den Beweis liefern, daß man mit einer durchgeschossenen Lunge noch leben kann.“

Die Sonne war leuchtend roth aufgegangen und verschwand dann wieder in einem immer dichter werdenden Nebel.

Die Unordnung und Verwirrung in Bulgarien aber hatten mit der Nacht keineswegs ihr Ende gefunden. Sie schienen ihren Höhepunkt zu erreichen, als am Morgen Tausende von Maroden und Leichtverwundeten, die sich zu Fuß auf den Weg gemacht hatten, zu Gruppen gestellt, nacheinander hier eintrafen.

Die Wehrzahl befand sich in einem desolaten Zustande; die Schuhe waren zerissen, die Monturen hingen in Fetzen von ihnen herab, Gesicht und Hände waren blutig und von Pulver geschwärzt, und sie schrieten vor Hunger und Kälte und verlangten zu essen.

Das Kriegshospital verteilte sein letztes Brod unter sie und schickte sie weiter nach Sifoma, da es in Bulgarien für sie kein Obdach mehr gab und in der Küche des Kriegshospitals auch kein Essen. Aber die Kranken und Erschöpften fielen um und blieben auf der Straße liegen, mochten sie doch erfrieren, dann waren ihre Leiden zu Ende! Diejenigen dagegen, die noch am Leben hingen, gingen aus, ihren Hunger zu stillen. Und sie schlichen sich bettelnd in die Hütten des Dorfes, und kamen in die Küche des roten Kreuzes, deren Vorräthe noch nicht gänzlich erschöpft waren. Alle Ordnung und Disziplin war aufgelöst und es war unmöglich, die Leute zusammenzuhalten. Die Aufsichtsorgane vermochten dem Dringenden nicht zu genügen, und die fertig gestellten Transporte warteten vergebens auf ihre Abfertigung.

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(43. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sofia arbeitete an der Seite der Männer mit festen Augen und sicheren Händen, eine bewundernswürdige Ruhe bewahrend.

Ein junger Arzt, Fedor Iwanowitsch Stachow, dem die blonde Stirnlacke, die er der Scheere nicht überantworten mochte, immer wieder in die Stirne fiel, so oft er sie auch mit einer energischen Bewegung des Kopfes zurückwarf, sah höchst ungeduldig aus.

Er suchte nach interessanten Fällen, und die Wurschen, die ihm unter die Hände kamen, entsprachen nicht seinen Erwartungen.

„Da haben wir was Schönes“, brummte er, „die Kerle sind halb verhungert, das hat sie so heruntergebracht, nicht die paar Tropfen Blut, die sie verloren haben. Was sind denn das für Verwundungen — gemeine Schußfrakturen, die allgermeinsten — Gipsarbeit, nichts anderes!“

„Bitte, Schwesterchen“, wendete er sich an Sophia, die eben dabei war, einen Gipsverband anzulegen, „wenn Ihnen eine Brustwunde unterkommt, oder sonst etwas Besonderes, Elegantes, denken Sie an mich, schenken Sie mir das zu. Wenn ich schon diese gräßliche Plage auf mich nehme, dann möchte ich doch was davon haben.“

Das fahle Licht des Tages brang durch die Fenster und die Temperatur sank noch tiefer herab. Auch in der Sortirungsbaracke war es empfindlich kalt geworden, aber die Aerzte hatten die Räder abgeworfen und arbeiteten im Fieber.

Der Belegraum des Hospitals war längst überfüllt, man legte die Verwundeten zwischen die Betten auf dem Boden, man suchte sie in den Häusern des Dorfes unterzubringen, man hatte Bette für sie errichtet, aber es fehlte an Stroh, sie zu lagern. Vergebens bot man einen halben Imperial für ein Bund Stroh, es war keines aufzutreiben.

Und da lagen nun die Unverbundenen gehäuft und immer noch neuer Zugug . . . . . Es war zum Verzweifeln.

Unserem armen Fedor Iwanowitsch klebte die blonde Locke jetzt an der Stirne fest, seine Beine zitterten, er vermochte sich kaum mehr auf den Füßen zu halten, aber seine Hände arbeiteten mechanisch noch immer weiter.

„Seid Ihr von Sinnen?“ schrie er die Träger an, „seht Ihr denn nicht, ich kann nicht mehr, ich kann nicht, und da bringt Ihr mir auch noch die Halbverreckten — der Kerl ist ja schon todt — fort mit ihm — fort!“

Als nun aber der Jüngling die Augen zu ihm aufschlug, mit einem unfähig traurigen Blick, mit jener stummen Resignation des gänzlich Verlassenen, da überwog die Regung des Mitleids.

„Her mit ihm, hol ihn der Teufel“, und er riß ihm das Hemd auf.

„Eine Brustwunde — mitten durch die Lunge!“ rief er und in seinen erschöpften Zügen malte sich Befriedigung.

„Kleine Wundöffnung — grader Kanal — geringe Zerstörung — ein Schuß wie ein Stich — und dabei durch und durch. Das ist das neue Gewehr, — ich kenne das“, dann dem Verwundeten zulächelnd: „Beruhige Dich, mein Sohn, Du bleibst in meiner Be-

hesshalb fortgesetzt die Ursache von Bohndruckerien ge-  
worden. Darum muß an die Arbeiter die dringende  
Bitte um Hilfe gerichtet werden; diese junge zahlreiche  
Organisation darf nicht zu Grunde gehen!  
Darum helfst uns materiell und moralisch  
durch Fernhalten des Zugugs. Aufschriften  
und Geldsendungen sind zu richten an Karl Friebe in  
Torgelow, Lindenstr. 25.

### Aus Nah und Fern.

Klingel-Volle, der Milchlieferant Berlins, welcher  
das Geschäft vorzüglich mit mörderischer Frömmigkeit  
zu vereinigen weiß hat kürzlich eine That vollbracht,  
für die ihm vielleicht König Stumm oder einige Fanatiker  
vom Schlage des Pastors Thilmann Anerkennung spenden,  
die aber bei allen Willigdenkenden scharfen Tadel finden  
würde. Ein Zentrumsblatt, die „Wärl. Volksztg.“, hatte  
sich tadelfnd über das Verhalten Klingel-Volles gegenüber  
seinen katholischen Arbeitern geäußert. Zur Strafe ent-  
ließ Volle einfach eine Anzahl seiner katholischen Arbeiter,  
die doch absolut keinen Einfluß auf das Blatt ausgeübt  
haben oder ausüben konnten. Die Sache entstand aus  
dem Bestreben Volles, seine katholischen Arbeiter in die  
von ihm erichtete protestantische Kirche hinein zu „per-  
suadieren“ und es hat sich nun ein recht netter konfessioneller  
Streit entwickelt, der in der „Volks-Zeitung“ wie folgt  
besungen wird:

Draußen steht die Kapelle,  
Still und ernst in Moabit,  
Gräßlich her von Thomas Schwelle  
Schallt es: Anathema sit!  
Und mit Stimmen, diabol'schen,  
Dringt zum Himmel jetzt empor  
Der Mitsfahrer, der kathol'schen,  
Schauervoller Sängerkhor:  
„Sei verdammt von Leos Grolle,  
Priester Du des Böhen Baal!  
Klingelvolle, Klingelvolle!  
Satan holt Dich doch einmal!“

Ein sibirischer Beschluß, den die Filiale Char-  
lottenburg des Verbandes der Maurer faßt, giebt  
der „Ordnungspreffe“ wieder einmal Anlaß zu gefälligen  
Verdächtigungen der Sozialdemokratie. Der Beschluß  
lautet: „Stirbt ein Verbandskollege und es geht ein  
Geistlicher mit zur Beerdigung, so wird dem Verstorbenen  
kein Kranz gespendet.“ Wir wissen nicht, welche beson-  
deren Umstände den Anlaß zu diesem Beschluß gaben;  
indessen stehen wir nicht an, zu erklären, daß er durchaus  
zu mißbilligen ist und daß, wenn wirklich danach ver-  
fahren würde, dies Verhalten mit dem der Kriegervereine,  
welche dem Todten die letzte Ehre versagen, wenn etwa  
ein Kranz mit rother Schleife den Sarg schmückt, auf  
gleiche Stufe zu stellen wäre. Aber was in aller Welt  
beweist denn dieser Beschluß gegen die Sozialdemokratie?  
Die ultramontane „Germania“ will aus dem  
Beschluß den Beweis herleiten, daß die Sozialdemokratie  
zur Religion keineswegs eine neutrale Stellung einnehme.  
Sind denn die Charlottenburger Maurer, oder etwa der  
Theil von ihnen, der den Beschluß faßte, die Sozial-  
demokratie? Was nun die Pietät gegen Todte betrifft,  
so mügen die über den „religiösen-ethischen“ Beschluß  
empörten Frommen sich einmal an der eigenen Nase  
zupfen und sich erinnern, welche schwachvolle Beweise von  
Intoleranz ihre eigenen Vertreter schon geliefert haben,  
nicht nur, wenn es sich um die Leichen anders Denkender  
handelte, sondern auch bei der Beerdigung unglücklicher  
Selbstmörder.

Zwei Schiffe gesunken. Die Frachtschiffe „Katharina  
Wochhof“ und „Margarethe Hintz“ sind in Folge von  
Nebel und Sturm in der Nordsee, bei Winkener Odevoog

gesunken. Die Mannschaft hat mit großer Noth ein  
Rettungsboot erreicht und trieb die Nacht hindurch auf  
offener See. Sie wurde vom Lootsen dampfer „Wilhelms-  
haven“ bemerkt und gerettet; sie war völlig erschöpft.  
Ein Mann wird vermißt.

Schiffskollision. Der deutsche Schooner „Jacollus“  
und der englische Dampfer „Ethelbert“, von Braze-  
kommend, waren auf der Höhe von Farme Islands in  
Kollision. Der Schooner sank, doch konnte sich die Mann-  
schaft retten. Der „Ethelbert“ ist inzwischen in Vurnt  
Island angekommen.

Schiffsunfall. Das Neuter'sche Bureau meldet aus  
Valparaiso vom 9. d. Mts.: Die englische Bark  
„Cordillera“, von Valparaiso nach Caseta Buena unter-  
wegs, ist verloren gegangen. Der Kapitän und die Be-  
satzung der Bark sind ertrunken bis auf drei Personen,  
die durch den Dampfer „Cochapeal“ gerettet und Montag  
hier gelandet wurden.

Der platzbedrängte Schulmann. Am 2. Juli ent-  
stand in Düsseldorf auf der Lindenstraße ein ge-  
waltiger Menschenauflauf, dadurch hervorgerufen, daß in  
einer dort belegenen Waschanstalt ein Arbeiter seine Frau  
mißhandelte. Nicht lange dauerte es, da erschienen auch  
die Polizeisergeanten Nabers und Rudolph Jabbé auf  
der Bildsäule, letzterer noch von einer früheren Ver-  
handlung her im Gedächtniß, in welcher er als Ange-  
klagter von der Beschuldigung des Amtsmißbrauchs frei-  
gesprochen wurde. Dagegen ist B. vom Regierungs-  
präsidenten bereits disziplinarisch bestraft. Nachdem  
Jabbé angeblich die versammelte Menge zum Ausein-  
andergehen aufgefordert hatte und nachdem ihm dieses  
Auseinandergehen, trotzdem sich bereits der größte Theil  
der Anwesenden verließ, nicht rasch genug vor sich gehen  
wollte, zog er seinen Säbel und hieb mit der blanken  
Klinge auf die Leute ein. Mehrere Personen erhielten  
dabei Schläge, ein Fabrikarbeiter wurde ziemlich erheblich  
im Gesicht verletzt. Es erfolgte gegen Jabbé eine aber-  
malige Anklage wegen Amtsüberschreitung bezw. vorsäch-  
licher Körperverletzung und es wurde in dieser Sache am  
Freitag vor der Strafkammer gegen den schlagfertigen  
Polizeibeamten verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte  
eine Geldstrafe von 100 Mark, der Gerichtshof erkannte  
auf Freisprechung. Gründe: Jabbé habe mit der blanken  
Waffe nur um sich geschlagen, um Platz zu bekommen.  
Die Absicht oder das Bewußtsein, den Leuten wehe  
zu thun, sei nicht erwiesen!! — Das wäre also das  
Gegenstück zu den „schmerzlosen Ohrfeigen“ der Militär-  
justiz.

Juristen-Dentsch. Wegen „unbefugter Jagdausübung“  
hatte sich vor dem Schöffengericht in München die  
Biegeleibestochter Amalie Graßl von Ismaning zu  
verantworten. Der diesbezügliche Eröffnungsbeschluß  
lautet, „daß die Angeklagte hinreichend verdächtig erscheint,  
unbefugt die Jagd ausgeübt zu haben, indem sie auf einem ihrem Vater gehörigen Acker einen  
von einem Hunde todtgebissenen Dachs in  
rechtswidriger Absicht weg und an sich genommen hat.“  
Wie man einen todtgebissenen Dachs noch jagen kann,  
ist vorläufig noch Geheimniß der deutschen Juristerei. —  
Die junge Dame wurde übrigens von Schuld und Strafe  
freigesprochen, da ihr eine rechtswidrige Absicht nicht  
nachgewiesen werden konnte.

Das Dukatenbad. Wie die „Wosnische Post“ berich-  
tet, ist seit 29. Juli der Einwohner von Zalom im  
Nebesinger Bezirke, Stojan Cabrilo, spurlos verschwunden.  
Die Nachforschungen, die nach ihm angestellt wurden, er-  
gaben, daß Cabrilo ein Opfer seines Aberglaubens ge-  
worden sein dürfte. Er hatte sich schon lange darüber  
gekränkt, daß seine Ehe kinderlos sei und deshalb leicht  
den Worten eines Nachbarn, Namens Marko Boskovic's,  
Glauben geschenkt, der ihm rieth, er solle in einem Wasser,  
in dem sich Dukaten befänden, baden, dann werde seine

Frau sicher ein Kind bekommen. Cabrilo nahm that-  
sächlich am Tage seines Verschwindens hundert Stück  
Dukaten zu sich und entfernte sich mit ihnen. Es tauchte  
nun sofort der begründete Verdacht auf, daß Boskovic's  
dem leichtgläubigen Bauern nur deshalb rieth, Dukaten  
mit sich zu nehmen, um sich dann derselben zu bemäch-  
tigen. Da Cabrilo nicht mehr zurückkehrte, wurde ange-  
nommen, daß er nicht nur seine Dukaten, sondern auch  
sein Leben verloren habe. Diese Annahme hat nun ihre  
Bestätigung erhalten. Wie nämlich aus Nevestinje ge-  
schrieben wird, haben vor einigen Tagen Gensdarmen im  
Walde Debelasjut auf der Crvanj Planina den Leichnam  
Cabrilo's gefunden. Derselbe wies deutliche Spuren  
eines gewaltsamen Todes auf und es kann kein Zweifel  
mehr bestehen, daß Cabrilo ermordet worden sei. Bosko-  
vic's befindet sich schon seit Wochen in Haft, leugnet aber  
hartnäckig jede Schuld.

Böhmische Sporttalente schossen im Jahre 1895  
50 Männer, Frauen und Kinder und verwundeten 2104  
Personen, hauptsächlich Forstausseher. Außerdem tödteten  
sie 15 000 Hunde, 8762 Katzen, 2 Pferde, 15 Kühe,  
132 Kälber, 266 Hiegen und 129 Schafe. Hierfür  
hatten sie über 2 Millionen Mark Doktorkosten und  
sonstigen Schadenersatz zu bezahlen und mußten 74 388  
Tage Gefängniß verbüßen. Diese Statistik, welche von  
der österreichischen Regierung ganz genau gesammelt  
wird, ist zweifellos eine sehr interessante und läßt auf  
sehr „gute Schützen“ im böhmischen Lande schließen.  
Solchen Leuten sollte doch der Schießprügel konfiskirt  
werden.

Eisenbahnwagen aus Aluminium will die französische  
Staatsbahn anfertigen lassen und hat hierzu bereits die  
Einnwilligung des Eisenbahnministers erhalten. Mit Aus-  
nahme der Axen, Räder, Federn, Bremsen und Ruppe-  
lungen, sollen alle Theile, die bisher aus Messing, Kupfer  
und Eisen angefertigt wurden, aus Aluminium hergestellt  
werden. Die Wagen sind ca. 30 Centner leichter  
als die bisherigen. Da in Frankreich ein Zug durch-  
schnittlich aus 20 Waggons besteht, vermindert sich das  
Gewicht eines solchen Zuges um etwa 600 Centner, was  
eine ziemlich bedeutende Ersparniß ermögllicht. Ob  
Aluminiumwaggons so dauerhaft sind wie andere, kann  
erst die Praxis zeigen.

Vom neuen Eldorado. Nach allen Anzeichen zu  
schließen, wird eine ungeheure Auswanderung nach dem  
Yukon-Distrikt im Frühling nächsten Jahres be-  
ginnen. Man darf annehmen, daß allein eine halbe  
Million Leute sich von den Vereinigten Staaten nach dem  
neuen Goldlande wenden wird. Bei einer einzigen Abde-  
firma der Küsten des Stillen Ozeans haben schon 80 000  
Personen Fahrkarten gelöst. Auch in ganz Kanada herrscht  
das Goldfieber. Es werden Klubs gebildet, um Gold-  
sucher auszusenden. Die Meisten werden den Weg über  
den Stikim-Fluß wählen. Die neue Administration des  
Distrikts Klondyke hat den Chiklut-Paß gewählt. Den  
Weißten Paß haben Alle aufgegeben. Seit Anfang  
August sind in diesem Paß 3000 Pferde zu Grunde ge-  
gangen. Administrator Walsh dürfte um Neujahr in  
Dawson City eintreffen.

Dazu reicht es! Leider hat man bei dem jungen  
Erbsprinzen eine abnorme Schädelbildung feststellen müssen.  
Ein Konzilium von Ärzten befindet sich bei ihm zur  
endgültigen Untersuchung. Der Fürst harret hangend im  
Nebengemach. Endlich erscheinen die Herren: „König-  
liche Hoheit — es thut uns leid, aber es läßt sich nicht  
mehr vermeiden, wir müssen leider kassatiren,  
die Gehirnbildung bei seiner königlichen Hoheit dem Erb-  
prinzen — es ist fast mit Bestimmtheit anzunehmen, daß  
er nie zu völliger geistiger Helligkeit —“ Der Fürst:  
„Aber regieren wird er doch können?“ — Alle, ein-  
stimmig; „Zaarwoohl, königliche Hoheit.“  
(Simplicissimus).

Als gegen neun Uhr ein neuerlicher Transport von  
Verwundeten anlangte, verloren Alle den Kopf, und die  
Lage war eine trostlose und verzweifelte geworden.

Von Sortirung und Hilfeleistung konnte jetzt keine  
Rede mehr sein. Ohne Erbarmen mußte man selbst die  
Schwerverwundeten weiter schicken. Die Schwestern,  
ihre Oberin an der Spitze, hatten ihr Allermöglichstes  
gethan, um den immer steigenden Forderungen gerecht zu  
werden.

Die Abgelösten traten abermals in Aktion und auch  
Tania war, nachdem sie zwei Stunden geschlafen hatte,  
wieder herabgekommen.

Helene hatte ihren Dienst unerwünscht versehen.  
Inmitten des sie umgebenden Tummers hatte sie Ruhe  
und Festigkeit erlangt.

Sie war über sich selbst hinausgehoben und jede  
Weichlichkeit war geschwunden, in jener großen Hingebung  
an Andere.

Das war nicht mehr die sensible Dame, deren Nerven  
so empfindlich waren, daß sie gewisse Gerüche und Par-  
füms nicht vertragen konnte, und zuammenschreckte, wenn  
ein Gegenstand zu Boden fiel, oder ein Mädchen mit  
den Tellern klapperte.

Alle ihre Sinne waren tapfer geworden, wie ihre  
Hände.

Und sie trat zu Denen, die in Schmerzen sich wan-  
den, deren blutige, zerrissene Gliedmaßen durch die zer-  
setzte Kleidung hervorragten, und sie hüllte die vor Kälte  
Zitternden in die Mäntel, die sie den Todten abge-  
nommen, und schaute nicht vor dem Anblick der Ver-  
stümmelten zurück, die, mit zerschmetternen Kiefern, nicht  
reden konnten, und nur mit den Augen um Labung  
flehten. Und sie versuchte es, sie ihnen einzusprechen, trotz  
des schaumigen Blutes, das sie ihr entgegenstießen, und

trotz ihres verpesteten Odems. Und mit ihrem schönen,  
blauen und sanften Gesichte erschien sie Denen, über die  
sie sich neigte, wie ein Engel des Himmels, und war  
doch so ein erbärmlich schwaches Geschöpf, das nur müh-  
sam von Einem zum Anderen wankte.

Da, hinter der Scheune leerten die Diener den Ur-  
rath aus, die Blätten mit Blut und Wasser, die abge-  
nommenen Glieder und Abfälle menschlichen Fleisches,  
und auch die Todten warfen sie dahin.

Helene glaubte ein Wimmern von dort zu vernehmen,  
sie wendete sich gegen die Scheune, aber plötzlich, vom  
Schwindel erfaßt, lehnte sie sich an die Wand und blieb  
unbeweglich stehen.

Das Wimmern ertönte noch kläglicher. Sie machte  
eine Anstrengung, sich loszulösen, glitt die Wand herab  
und blieb zusammengelauert am Boden sitzen.

Da fing sie zu weinen an und weinte und weinte  
über ihre Ohnmacht, weil sie nicht mehr konnte. . . .  
nicht konnte.

Tania trat zu ihr und versuchte ihre Willenskraft zu  
beleben.

„Muth“, sagte sie, „Muth“, aber sie fiel neben ihr  
hin und weinte wie sie.

Auch sie war jetzt am Ende ihrer Kraft, es ging  
nicht mehr.

### II.

Alle Spitäler in der Nähe des Kriegsschauplatzes  
waren bald überfüllt und ihre Evaluation dringend ge-  
boten. Aus den Militärhospitälern mußten selbst Schwer-  
verwundete weiter bis Frateschii und Jassy transportirt  
werden, da das beständige Zustromen neuer Kranker und  
Verwundeter dazu zwang.

Das Baracken-Hospital des rothen Kreuzes in Bul-

gareni aber suchte, soweit es anging, seine Verwundeten  
zu behalten und zu behandeln.

Wir finden sie da verbunden und gut gebettet, mit  
Speise und Trank versehen. Nach all den Strapazen und  
dem hundertfältigen Elend, das sie erduldet hatten, war  
über diese armen Jungen ein wohlthätiges Gefühl des Ge-  
borgenseins gekommen, das sie selbst ihre Schmerzen ge-  
buldig ertragen ließ.

Ja, es gab viele unter ihnen, die meinten, so gut  
und behaglich hätten sie's ihr ganzes Lebenlang noch nicht  
gehabt.

Sie hatten niemals vorher in einem Bett geschlafen,  
niemals gezuckerten Thee getrunken, und niemals hatte  
sich Jemand darum bekümmert, ob ihnen irgeud etwas  
wehe that.

Und nun genossen sie noch nie erlebte Begünstigungen;  
die weißen, weichen Hände der Schwestern waren unab-  
lässig um sie bemüht, und ein Klageklagen, ein Wink ihrer  
Augen genügte, um deren Besorgniß wach zu rufen und  
sie ihnen dienstbar zu machen. Das war Alles so un-  
gewöhnlich und wunderbar.

Manche allerdings wollten sich anfänglich nicht gerne  
den Frauen überlassen und zeigten sich mürrisch, aber der  
Ernst und die Sanftmuth der Schwestern überwand den  
Widerwillen und Schwäche und Bedürftigkeit machten sie  
Alle zu Kindern. Die rohesten Burschen waren zahm  
geworden und fromm.

Und Alle blickten ebenso verwundert als ehrfürchtig  
nach den Frauen, die in ihrer Jugend und Wohlgestalt  
von Lager zu Lager gingen, einzig mit ihrer Pflege be-  
schäftigt, nur bemüht, ihre Wünsche zu errathen und ihre  
Leiden zu lindern.

Das konnten gar keine Weiber sein, meinten sie, das  
waren Heilige, das waren Engel. (Fortsetzung folgt).